

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 33 (1957-1958)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# BRIEFE

AN DIE  
HERAUSGEBER

*Die Seite der Leser*

## Der doppelte Irrtum

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels,  
Zürich*

*Sehr geehrte Herren,*

**K**ENNEN Sie unsere Heimat?» heißt der Titel der Aufgabe, die Sie auf Seite 32 des Januarheftes stellen. Nun, die Redaktoren des Schweizer Spiegels besitzen diese Kenntnis nach dem bekannten Spruch «Der Wegweiser muß nicht mitwandern» offenbar nicht.

Die drei Schmetterlinge der Pro-Juventute-Marken sind nämlich nicht falsch, sondern richtig bezeichnet. Falsch aber ist die Auflösung, die Sie in verkehrter Schrift publizierten. Sie hätten diese Aufgabe am 1. April bringen sollen.

Ich möchte Ihnen immerhin gestehen, daß mich dieser Irrtum herzlich gefreut hat. Es ist ein angenehmes Gefühl für einen Leser, zu wissen, daß er gescheitert ist als die Redaktoren, von deren Unfehlbarkeit er sonst ganz überzeugt ist.

*Mit freundlichen Grüßen  
H. Schmid, Bern*

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels,  
Zürich*

*Sehr geehrte Herren,*

**I**CH nehme an, daß Ihnen inzwischen auch andere Leser mitgeteilt haben, daß die Bildanschriften den Markenbildern absolut entspre-

chen. Hingegen sind die Angaben unter dem Titel «Auflösung» falsch. Im übrigen ist die Wahl dieser Aufgabe ein Schuß ins Dunkle gewesen.

1. Die Aufgabe hätte unbedingt im Farbdruck gestellt werden sollen, denn die im Schwarzweißverfahren abgebildeten Falter stellen sich höchstens noch als Vertreter von Schmetterlingsfamilien vor.

2. Ein gewöhnlicher Bürger kann das Rote Ordensband niemals kennen. Seine Lebensweise ist nicht so eingerichtet, daß es sich dem Menschen vorstellt. Das Tier ist schwer zu finden, sein Biotop ist sehr lokalisiert und dabei ist dieser Nachtfalter erst noch äußerst scheu. Will ein Naturfreund dieses Tierlein einmal in der freien Natur beobachten, so muß er einen Entomologen beiziehen und dazu noch auf den Pirschgang eine Portion Glück mitbringen. Hat er aber einmal die Gelegenheit, das Schauspiel eines schlemmenden Ordensbandes zu erleben, so wird er diesen Anblick nie mehr vergessen. Im schwachen Schein der abgeblendeten Taschenlampe leuchtet das Rot des Unterflügels gegen die schwarze Nacht, wie ein funkelnder Juwel. Man möchte näher hinzutreten, aber schwupp, schon ist der Geist verschwunden.

Leider ist es mir noch nie gelungen, dieses schmucke Tierlein auf die Platte zu bannen, aber jeden Herbst kann ich mich von neuem an diesem Wunder erfreuen.

Wollen Sie es auch einmal erleben? Sie sind herzlich eingeladen.

*Es grüßt Sie höflich  
S. Blattner, Reinach*

*Kenner fahren* **DKW!**



**HACOSAN**

*Jeder Löffel oder Würfel eine Ladung Energie!*

**NÄHR- & KRÄFTIGUNGSMITTEL DER HAGO GÜMLICHEN**



**Einen Bock schießen**

Dieser bekannte Ausspruch entstand in den Schützengilden des 16. Jahrhunderts und bedeutete anfänglich nur den Fehlschuß mit einem Gewehr. Im heutigen Sprachgebrauch hingegen wird er für irgend einen Mißgriff verwendet. Wer sein Znü nibrot mit Butter und Cenovis-Vitamin-Extrakt bestreicht, schießt keinen Bock, sondern fördert auf allen Lebensgebieten seine «Treffsicherheit», denn Cenovis hält Geist und Körper zusammen.

Vor und nach dem Essen

**UNDERBERG**

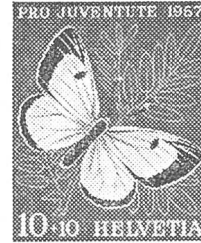
nicht vergessen!

**Nachschrift der Redaktion**

Das sind zwei von 284 Zuschriften, die wir in dieser Angelegenheit erhalten haben. Wir sind tatsächlich im Fehler. Die richtigen Bezeichnungen sind folgende:



Rotes Ordensband



Postillon

Es ist aber für den Leser vielleicht amüsant zu vernehmen, wie dieser Irrtum passierte:

Auf den Abzügen, welche die Pro Juventute den Redaktionen schickte, waren die Legenden für «Postillon» und «Rotes Ordensband» verwechselt worden. Wir merkten das nicht, und tauschten unsererseits die beiden Bezeichnungen aus. Jetzt waren sie nach unserer Ansicht falsch, in Tat und Wahrheit aber zufällig richtig, d. h. der vorausgehende Irrtum war ganz gegen unsere Absicht korrigiert worden.

**Der Chauffeur**

*Sehr geehrter Herr Dr. Huber,*

Es war im Januar. Die Palmen, die Bäume und Sträucher der Kamelien, Oleander, Lorbeer und anderer südlicher Gewächse beugten sich unter der ungewohnten Last. So viel Schnee war für uns Locarneser eine ganz außergewöhnliche Sache, besonders aber für die Auto- und Lambrettafahrer.

Und noch immer schneite es weiter, und ich erwartete zwei Damen zum Tee. Die eine chauffierte selbst ihren großen Wagen und bekam es mit der Angst, ohne Schneeketten die Via Orselina hinaufzufahren. So parkte sie ihn bei der nahen Klinik und kam zu Fuß das kurze Wegstück bis zu uns herauf.

Derweil wir gemütlich am warmen Kaminfeuer saßen, Tee tranken und plauderten, setzten draußen die Flocken ihren lustigen Tanz fort, und der Schnee wuchs höher und höher.

Die Dämmerung hüllte den Garten bereits in eine liebliche Märchenlandschaft, als Frau X am Telephon dem Chauffeur aus ihrem Geschäft auftrag, sie und ihre Freundin beim parkierten Wagen zu erwarten und die Schneeketten anzubringen. Kurz bevor meine Besucher aufbrechen wollten, schickte ich unser Italienermädchen zur Klinik hinunter, um den dort stationierten Chauffeur samt Amerikaner Wagen zu uns herauf zu bitten. Mit fliegendem Haar und fliegendem Schürzchen eilte Paolina davon und schon bald meldete sie uns etwas atemlos, der Chauffeur warte beim oberen Eingangstor auf die Signora. Wir wechselten noch ein paar Abschiedsworte und ich entließ dann meine Gäste in der sicheren Überzeugung, alles sei in bester Ordnung.

Schon schätzte ich meine Besucherinnen zu Hause, als die Hausglocke schrillte. Ich öffnete selbst und stand einem etwas ungeduldi- gen Oberstleutnant in voller Uniform gegen- über. Entschuldigend fragte er mich nach dem Fräulein mit der weißen Schürze. Paolina kam und meinte errötend, was denn der Chauffeur von ihr wolle? Ich erblaßte. Der ortsfremde Herr Offizier schien die Zusammenhänge noch nicht zu erfassen, da an unserer Glocke «Dr. med.» geschrieben stand. Mir aber waren sie nur allzu klar. Er habe in seinem Chevrolet auf Frau C. aus der Klinik gewartet, als er von unserem Mädchen hierherauf gebeten worden sei.

Mein Gott, ein Sprung ans Telephon: Klinik? Ja, ist Frau C. noch dort? – Mir blieb keine Zeit, mich zu entschuldigen, der Herr Oberstleutnant raste mit dem Wagen in die Klinik zurück.

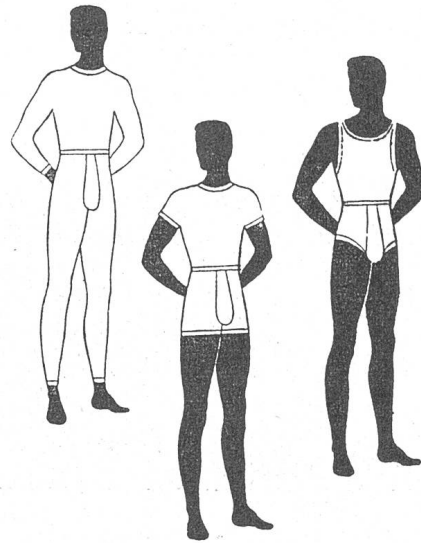
Paolina aber, die ich ernsthaft ins Gebet nahm, meinte nur wehmütig: in Italien hätten die Chauffeure noch schönere Uniformen und seien deswegen doch keine Offiziere.

Ein Glück nur, daß ich das Mädchen nicht noch angewiesen hatte, dem «Chauffeur» im Office einen Vermouth auszuschenken!

*E. M., Locarno-Muralto*

### Der Schinken

IN meiner Familie ist es zur Tradition ge- worden, an Weihnachten einen ausgesucht währschaften Schinken in Brotteig backen zu



**JSA-Everyman, die Herren- wäsche mit dem grossen Komfort, schützt vor Erkäl- tungen, schafft Sicherheit und Bequemlichkeit und ist einfach unentbehrlich für die Körper-Hygiene des moder- nen Herrn.**



Jos. Sallmann & Co. Amriswil





R. Candrian-Bon, Telex 52552, Tef. (051) 23 46 44

Grosszügig in der Leistung Bescheiden in der Berechnung



## Fortus-Voll-Kur belebt Temperament und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktionsstörungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- u. Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt, und das Temperament wird belebt. Voll-KUR Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40. Proben Fr. 5.20 u. 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, durch Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Telephon (051) 27 50 67

lassen. Dieser Gabe sah unsere Tischrunde immer mit froher Erwartung entgegen. So auch dieses Jahr. Was da aber auf unserem Tisch anlangte, enttäuschte sogleich durch seinen ärmlichen Umfang, und sein verschürter Inhalt ließ uns im Kreis herum gegenseitig ernüchert anschauen. «Das soll unser feiner, dem Bäcker anvertrauter, dickleibiger Schinken sein?»

Nach des Festes Freuden hatte ich mich bei meinem Coiffeur eingefunden. Erkundigung nach Ergehen und Festverlauf. Ich konnte mich nicht enthalten, unsere Schinkenaffäre zu erwähnen. Da brach mein Coiffeur mit einer Lachsalve nach der andern hervor, wie sie nur ein Figaro hervorbringen kann, um dann endlich, halb erschöpft, zu erzählen, daß er vor meiner Ankunft mit seinem Freund ein Telephongespräch gehabt habe, in welchem dieser ihm berichtete, wie wertvoll mein Rat-schlag gewesen sei, auch einmal einen Fest-schinken backen zu lassen. Der Schinken sei dann beim Bäcker so aufgegangen, daß selbst die Schnüre nicht mehr zum Vorschein kamen und daß er mit seiner Familie, anstatt wie vor-gesehen einmal, damit sogar dreimal tafeln konnte.

Mit freundlichen Grüßen

A. Sch., Zug

Roger Mayer

**Pech!**  
Ärgern Sie sich nicht! Scherben bringen Glück, besonders wenn Sie Plüss-Stauffer-Kitt im Hause haben...

denn Plüss-Stauffer-Kitt klebt und kittet praktisch alles. Verlangen Sie den idealen, altbewährten Klebstoff für Haushalt und Bastler in der neuen Verpackung...

In der neuen Verpackung

**PLÜSS-STAUFER KITT**

PLÜSS-STAUFER AG. OFTRINGEN

## Auch mit einem Elektronenherd kann man Rösti braten

Sehr geehrte Frau Guggenbühl,

IN der Januar-Nummer des Schweizer Spiegels berichten Sie in der Rubrik «Frau und Haushalt» unter Bezugnahme auf ein kürzlich in einer kanadischen Frauenzeitschrift erschienenes Inserat über den Elektronenherd.

Wie ich aus Ihrem Artikel entnehmen kann, bedarf es noch allerhand Aufklärungsarbeit, um die Öffentlichkeit mit dieser Neuerung vertraut zu machen und vorgefaßte, irrtümliche Ansichten richtigzustellen.

Der elektronische Herd ist kein Allheilmittel und wird in absehbarer Zeit den bisherigen Kochherd im Haushalt nicht verdrängen können. Wie schon aus dem relativ hohen Preis gefolgert werden kann, stellt er vorläufig für

Haushaltzwecke einen ausgesprochenen Luxus dar.

Etwas anders verhält es sich jedoch im Falle der Großküche. Dort spielt die Koch- und Zubereitungszeit eine enorm wichtige Rolle. Da mit dem Elektronenherd Kochzeiten erzielt werden, die im Mittel nur etwa ein Viertel bis ein Sechstel der sonst benötigten betragen (in besonders günstigen Fällen geht die Kochzeit sogar bis auf ein Zehntel hinunter), so erkennt man sofort die Bedeutung, die einem solchen Apparat zur Zeit des Stoßbetriebes in Hotels, Restaurants, Kantinen etc. zukommt. Im Gegensatz zu einer Ausführung, wie sie als Portionenherd für den Haushalt gedacht ist, wird für die Großküche auch mehrheitlich ein Durchflußofen in Frage kommen.

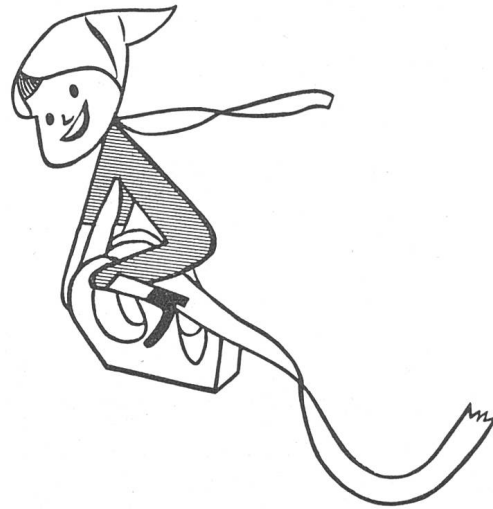
Ein großer Vorteil des Elektronenherdes ergibt sich dank der kurzen Kochzeit dadurch, daß die Vitamine beim Kochen weniger zerstört werden. Ferner besteht die Möglichkeit, auch ohne Fett zu kochen, ohne Gefahr zu laufen, daß die Speisen dabei auf dem Pfannboden anbraten. In bestimmten Fällen kann auch das Salz entbehrlich werden, da die natürlichen Mineralstoffe weitgehend erhalten bleiben. Aus den erwähnten Gründen eignet sich der Elektronenofen auch für Spitäler, Kliniken und Heilstätten, da er dort wertvolle Dienste in der Diätküche leisten kann.

Daß sich der Elektronenherd mit der Zeit auch die Haushaltküche erobern wird, scheint mir, wie gesagt, noch etwas fraglich. In dieser Hinsicht ist man amerikanischerseits bedeutend optimistischer eingestellt.

Man rechnet in den USA, daß bei entsprechender Senkung des Verkaufspreises der Umsatz bis in fünf Jahren auf 25 000 Stück jährlich gesteigert werden kann.

Es ist unbestritten, daß für die Einführung des neuen Herdes der allgemeine Trend günstig ist. Dem gleichen Umstand verdanken ja auch die vielen modernen Haushaltgeräte und Vorrichtungen, die der Hausfrau viel unnütze Arbeit abnehmen, ihre zunehmende Verbreitung. Der Mangel an Dienstboten dürfte ebenfalls dazu beitragen, daß sich die Hausfrau die tägliche Arbeit in der Küche immer mehr zu vereinfachen und zu verkürzen sucht. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, erscheint es nicht abwegig, anzunehmen, daß der Elektronenherd vielleicht auch einmal in der Schweiz Verbreitung finden wird.

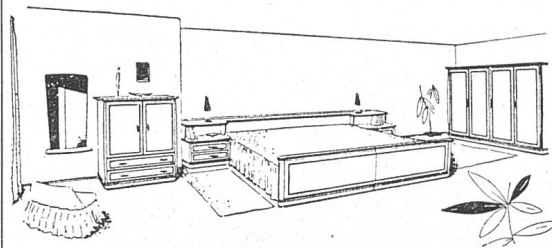
Was den Punkt zwei Ihres Artikels betrifft,



# SPEEDFIX

das Chlähhäxli

Erhältlich in Ihrer Papeterie!



*Eine erfolgreiche Neuheit!*

«Belinda» heisst unser gediegenes Nussbaum-Schlafzimmer, das nur in kleinen Stückzahlen angefertigt wird. Dieses Eigenmodell entzückt durch eine wunderschöne Linienführung und Verarbeitung. Preis ab Fr. 2480.—, und dieser günstige Preis ist der Grund seines durchschlagenden Erfolges. Ein so gepflegtes Schlafzimmer kaufen Sie nirgends vorteilhafter! — Jetzt in unsere Wohnausstellung im Claridenhof.

Verlangen Sie unseren Gratis-Katalog.



## MÖBEL GEBR MÜLLER

Im Claridenhof · Dreikönigstrasse 21 · Tel. 57 58 50  
Zürich · Gleiches Haus in St. Gallen  
Eigene Möbel- und Polsterwerkstätten

Bauingenieur  
P. LAMPENSCHERF

**Handbüchlein  
für Baulustige und  
Hausbesitzer**

4.-6. Tausend. Gebunden Fr. 6.60

*Der Verfasser ist als Hausbesitzer, Verwalter und Ersteller zahlreicher Wohnhäuser berufen, alle den Bau oder Kauf eines Einfamilien- oder Mietshauses berührenden Fragen zu beantworten. Die Neuauflage ist den veränderten Verhältnissen angepaßt.*

**Schweizer Spiegel Verlag Zürich 1**

ADOLF GUGGENBÜHL  
(Vinzenz Caviezel)

**Der schweizerische  
Knigge**

Ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen. Umgearbeitete Neuausgabe 46.-55. Tausend. In Goldfolienumschlag. Fr. 5.40

Ein reizendes Geschenk für gute Freunde und heranwachsende Söhne und Töchter.

Gesundes **HERZ** und gute **Blut-Zirkulation** sind Voraussetzung für **WOHLBEFINDEN** und **Leistungsfähigkeit**

**Zirkulan** fördert den Kreislauf und bekämpft funktionelle Störungen.

**Heilkräuter - Extrakt  
Zirkulan**

Lt. Fr. 20.55, 1/2 Lt. 11.20, in allen Apoth. und Drog.



gut beraten  
prompt bedient  
Postversand

so kann ich Ihnen verraten, daß es auch mit dem Elektronenherd möglich sein wird, eine Rösti zu braten, wenngleich die Bratpfanne nicht mehr aus Metall sondern aus Pyrexglas besteht. Die Bräunung besorgt in diesem Falle ein eingebauter Grill, wobei die infraroten Strahlen das Kochgut von oben und unten her treffen, während die Hochfrequenz gleichzeitig das Gut durch und durch gleichmäßig erwärmt. Der elektronische Herd besitzt zwecks Abdunstens kleine Öffnungen in der Türe. Zusammen mit der eingebauten Innenbeleuchtung ist es deshalb möglich, den Kochvorgang visuell und dem Geruch nach zu verfolgen.

Zu dem von Ihnen noch angeführten Dampfkochtopf sei erwähnt, daß derselbe auch im Zeitalter der Elektronenküche seine Bedeutung beibehalten wird. Eigene Versuche haben sogar gezeigt, daß es möglich ist, die Energie des Dampfes mit derjenigen der Hochfrequenz zu kombinieren. Dadurch ergeben sich Garzeiten, die nur rund ein Drittel der mit Dampf allein erzielten betragen. (Gilt für ungeschälte Kartoffeln.) Der Dampftopf darf dabei aus physikalischen Gründen allerdings nicht mehr aus Metall bestehen, sondern aus einem Stoff, (z. B. Glas), der für die Strahlen der Hochfrequenz durchlässig ist.

Meine Ausführungen dürften gezeigt haben, daß der Elektronenherd in verschiedener Hinsicht große Vorteile bietet. Auf der anderen Seite ist es unumgänglich, daß man sich auch von mancher, einem bisher vertraut gewordenen Vorstellung losmachen muß. Nur so ist ein technischer Fortschritt möglich und kann aus dem Neuen der größtmögliche Nutzen herausgezogen werden.

*Mit vorzüglicher Hochachtung  
Guido Lang, dipl. Ing., Aarau*

**Der Dialekt ist nicht der wichtigste  
Maßstab der Assimilation**

*Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl,*

**I**HREN Artikel «Wie Ausländer zu Schweizern werden», habe ich mit lebhaftem Interesse gelesen.

Vieles, was Sie schreiben, gefällt mir sehr gut und ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, daß Ausländer, die das Schweizer Bürgerrecht

erwerben, nachher beweisen müssen, daß sie nicht nur den Bürgerbrief bekommen haben, sondern daß sie wirklich Schweizer wurden.

Es ist sicherlich sehr begrüßenswert, daß Sie sich für das Schweizerdeutsch einsetzen, aber das, was Sie schreiben, geht – meiner Meinung nach – zu weit.

Ein eigenes Beispiel. Heute darf man es ja wieder schreiben: ich bin in Berlin geboren. Mit 18 Jahren kam ich nach Süddeutschland und nach weiteren 15 Jahren nach Basel, wo ich jetzt beinahe 25 Jahre lang lebe. Die nicht erworbene, sondern angeborene schnellere Sprechweise gegenüber einem süddeutschen Idiom oder dem Schweizerdeutschen kann ich nicht mehr ablegen. Als ich mit 18 Jahren zum Studium nach Freiburg im Breisgau kam, bemühte ich mich, Badisch zu sprechen und meinen norddeutschen Akzent zu verlieren. Das mißlang schmachlich! Meine Frau, die in Straßburg geboren ist, spricht ausgezeichnet Schweizerdeutsch und selbstverständlich auch meine, hier geborenen Kinder. Wir sprechen auch untereinander Schweizerdeutsch, aber ob Sie meine Sprache als Schweizerdeutsch akzeptieren würden, weiß ich nicht. Trotzdem fühle ich mich völlig assimiliert.

Meine erfreulichste Lektüre ist der «Nebenspalter» und außerdem lese ich regelmäßig seit Jahren den «Schweizer Spiegel».

Da ich schon lange vor meiner Einbürgerung der Meinung war, daß man die politischen Verhältnisse eines Landes, in dem man lebt und in dem man leben will, kennen muß, sind mir Begriffe wie Ständerat, Nationalrat usw. völlig geläufig. Zur Assimilation gehört – meiner Meinung nach – der Wille des Einzubürgerten, in guten und schlechten Zeiten zu seinem neuen Vaterland zu stehen und zu wissen, was die Schweiz bedeutet und was es heißt, Schweizer zu sein. Das können sicherlich Juristen allein nicht beurteilen und da haben Sie recht. In Basel hat man schlechte Erfahrungen gemacht mit Personen, die aus dem Badischen herüberkamen, fließend Schweizerdeutsch sprachen und bei denen es sich in der Zeit nach 1933 zeigte, daß sie keineswegs assimiliert waren.

Pflege des Schweizerdeutschen: selbstverständlich! Aber alleiniges Bewertungsmerkmal für Eingebürgerte: nein!

*Mit freundlichen Grüßen*

\*\*\*



### Der bewährte Regulator

im Stil unserer Zeit, von Künstlerhand neu gestaltet. Seine elegante Form gibt jedem guten Privat- oder Geschäftsraum eine besondere Note.



mit 14-Tage-1/2std.-Schlagwerk

IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN.



**Zähne putzen  
allein  
genügt nicht!**



Gegen lockere Zähne,  
entzündetes Zahnfleisch,  
Zahnstein,  
Raucherbelag ist  
**PARADENTOSAN**  
zahnärztlich empfohlen.  
In Apotheken und Drogerien.

Das auf's modernste eingerichtete, 130 Betten umfassende Hotel International präsentiert seinen Gästen eine Reihe besonderer Vorzüge. Sämtliche Zimmer mit Privatbad oder Dusche, eigener Toilette, Telephon und Radioanschluss. Klimaanlage, Konferenzzimmer, Hotelbar, Fernschreiber, — und «last but not least» die hervorragende Lage in Basel's City. Parking im gleichen Haus.



Telephon 249800  
Telex 62370

Tiefgekühlte norwegische  
**FRIONOR-**  
Fischfilets sind feiner

### Minderwertigkeitsgefühle

Die vielen Menschen, die unter den seelischen Problemen leiden, welche durch Minderwertigkeitsgefühle entstehen, finden in dem kleinen Buch, Paul Häberlin «Minderwertigkeitsgefühle», das Fr. 4.35 kostet und im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1, erschienen ist, einen wertvollen Helfer. Es ist allen zu empfehlen, die in dieser Richtung für sich oder andere Rat und Hilfe suchen. Auch für Eltern und Pädagogen ist es ein wertvolles Hilfsmittel. 7.—8. Tausend.

Bronchitis, Brustkatarrh,  
Husten, Erkrankungen der Atmungsorgane usw. — 60jährige Erfahrung, Flasche Fr. 5.—, Natursan-Tabletten Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte gratis. Hans Hodel's Erben, NATURSAN AG., Sissach

**Natursan**

### Die Notwehr

Lieber Herr Dr. Huber

AUCH wenn ein Basler fern von seiner Heimat lebt, regen sich in ihm zu einer gewissen Jahreszeit fasnächtliche Gefühle. Es steigen in ihm dann allerlei Erinnerungen auf, von denen ich Ihren Lesern eine, wenn auch nicht feinste, aufzischen will:

Im Jahre 1939 hatten wir als «Junge Garde» und sogenannte «Binggis» am Morgestraich mitgemacht. Dann kam die durch den Krieg erzwungene Pause. Im Jahre 1946 trat dann die Basler Fasnacht wieder in ihre Rechte. Wir waren inzwischen zu ausgelernteten «Schnuuffern» herangewachsen und zum Teil sogar schon stimmberechtigt.

Als wir einige Tage vor dem Morgestraich damit beschäftigt waren, unseren Requisiten noch den letzten Schliff zu geben, hörten wir, wie unser Zugchef Bedenken wegen des zu erwartenden Publikumsandranges an der ersten Nachkriegsfasnacht äußerte. Diese Bedenken hatten den Hans-Peter, den Migger und mich schon längst geplagt. Da kam uns dreien eine Idee. Am Sonntagnachmittag bummelten wir drei, bewaffnet mit Luft- und Flobertgewehren, nach Muttenz in die Suttersche Kies- und Kehrtrichtgrube. Dort machten wir Jagd auf fette Exemplare schöner Ratten. Nachdem wir eine genügende Anzahl erlegt hatten, verschafften wir uns noch alte Schirme und zogen mit den Ratten im Sack und den Schirmen unter dem Arm nach Hause. Dort haben wir die Ratten mit Schnüren am Schwanz am äusseren Gestränge der geöffneten Schirme angebunden. Im übrigen aber haben wir von unseren Privatvorbereitungen niemandem ein Wort gesagt.

Am Morgestraich kam es dann, wie wir ver-

Auflösung des Bilderrätsels von Seite 15

**DE WOLF FRISST DIE  
ZEICHNETE SCHAAF PFAU**

mutet hatten. Auf dem Märtplatz gab es eine solche Druggete, daß sogar eine Schaufensterfront eingedrückt wurde. Von allen Seiten wollten Cliques mit Vortrab, Laterne, Pfeifern, dem meistens umfangreichen Tambourmajor und dem Tambourenharst nach dem Märtplatz zu marschieren.

Wir drei vom Vortrab haben deshalb unsere Steckenlaternen nach wenigen Minuten in einem Hausflur deponiert und dafür die bisher geschlossen mitgeführten Schirme mit den toten Ratten aufgespannt. Das hat gewirkt! Das Volk titulierte uns zwar mit «Sauniggel» und noch viel übleren Schimpfnamen, aber Platz hat man uns bereitwilligst gemacht. Wir sind überall durchgekommen, und auch jene, die uns beschimpften, schüttelten sich doch vor Lachen. Als sich die größte Druggete ein wenig aufgelöst hatte, verzichteten wir auf die Schirme und nahmen wieder unsere traditionellen Steckenlaternen auf.

Dieser Rattenvortrag war einmalig, und gewissermaßen eine den Verhältnissen angepaßte neue Form von Notwehr, die aber Nicht-Basler wahrscheinlich wenig fein finden werden.

*Mit freundlichen Grüßen  
W. L., jetzt in Zürich*

### Schauspieler und Zuschauer

*Lieber Schweizer Spiegel,*

EMIL Hegetschweiler äußert sich in der Januarnummer über seine Erfahrungen mit der Undankbarkeit des Publikums. Der Zweck meiner Zeilen ist, das Problem von der andern Seite her zu betrachten und damit etwas zu klären.

Das Theater besitzt für uns alle eine große Anziehungskraft, für die Schauspieler wie für die Zuschauer. Für Menschen jedoch, die weder beruflich mit dem Theater verbunden sind, noch einen Schauspieler persönlich kennen, die also das Theater nur vom Zuschauerraum aus erleben, bedeutet alles ein großes Geheimnis. Die Türe hinter die Bühne, die uns von dieser fremden Welt trennt, ist für uns verschlossen. Dahinter leben die Theaterleute, von denen wir viel reden, die wir loben und kritisieren und wegen ihrer Kunst oft ins Herz schließen; für uns sind es fremde, andere Wesen. Sie ha-

**Schinkenhäger**  
Würzig-mild

mit dem bekannten Schinkenbild.

**Der meistgekaufte  
echte Steinhäger**

Bezugsquellennachweis durch die  
Generalvertretung  
**Emil Riedi, Zürich**  
Büchnerstrasse 28 Telephone (051) 26 12 14

*Flügel, Kleinklaviere*

**Jecklin**  
PFAUEN-ZÜRICH

*Radio-Grammo-Platten*

Sicherheitshalber  
für die Reise  
immer

## AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES

hervorragend      praktisch  
ausgezeichnet

### EVERSHARP Hydro-magic

der vollautomatische Rasierapparat mit der  
neuartigen Rasierklinge

Elektronisch geschliffen, für exakteres,  
samtweiches Ausrasieren.

Schiebemagazin mit 24 Klingen Fr. 6.—  
Sensationeller Apparat in hochelegantem Etui  
Fr. 27.50.  
Standardausführung Fr. 11.—.

Erhältlich durch den Fachhandel.  
Prospekte und Bezugsquellen-  
nachweis durch:

GNEPF & CIE. AG / HORGEN      TEL. (051) 925344

### Kein einfach Volk der Hirten

von Adolf Guggenbühl

Betrachtungen zur schweizerischen  
Gegenwart

3. Auflage. In Leinen Fr. 14.80

*Im Gegensatz zu dem Buch «Es ist leichter als Du denkst», das dem einzelnen Menschen zeigt, wie er sein eigenes Leben besser gestalten könnte, befaßt sich der Verfasser in diesem Werk mit dem Schweizer Volk als Ganzem. Kleines wie Großes, Politik und Freizeitgestaltung, Kultur und Wirtschaft, Feiertag und Werktag werden in einem klaren Spiegel aufgefangen.*

ben ihre Freunde, denn bekannte Leute haben immer Freunde, manchmal mehr als ihnen lieb ist. Nie würde ich mir erlaubt haben, mich in die private Sphäre eines Schauspielers einzudrängen. Ihn hinter der Bühne zu besuchen oder nach einer Vorstellung einzuladen, das steht seinen Bekannten zu, nicht einem Fremden, auch nicht einem Verehrer.

Genau wie Emil Hegetschweiler schreibt, die Leute hätten sich gefreut, ihn an ihrem Tisch zu haben, so würde ich mich auch freuen, einmal mit diesem oder jenem Schauspieler unseres Theaters zusammensitzen. Wenn ich es nicht tue, so aus folgenden Gefühlen und Überlegungen, wobei ich überzeugt bin, daß sie für viele gelten, die den Künstlern nicht gerade gleichgültig gegenüberstehen.

Schauspieler und auch Musiker sind Wesen einer höhern Ordnung, die sich kaum nach der Gesellschaft eines Zuschauers sehnen. Das Erlebnis Hegetschweilers nach der Vorstellung im Oltener Stadttheater scheint mir nichts Außergewöhnliches; alle dachten, er wäre von seinen Freunden eingeladen. Es war spät, und ein Schauspieler hat nach der Vorstellung sicher ein wenig Ruhe nötig. Durfte sich ein Zuschauer da das Recht herausnehmen, diesen anzusprechen oder sogar einzuladen? Hätten dann nicht alle Zuschauer dasselbe Recht, und wäre das nicht etwas unbequem?

Die Feststellung, die Zuschauer würden sich nach dem Fallen des Vorhanges nicht mehr um die Schauspieler kümmern, stimmt nur halb: Äußerlich sieht es so aus, aber im Herzen nicht, und schuld daran ist einmal die große Kluft zwischen Zuschauern und Künstlern, die sehr hemmend wirkt, solange wir nicht wissen, daß unser Wort und unsere Einladung wirklich geschätzt werden, und wir nicht unangenehm in das Privatleben eindringen. Dann sei auch daran erinnert, daß Stadtmenschen gewohnt sind, eng beieinander zu leben und einander doch nicht zu kennen. Ihr Verhältnis zu den Künstlern ist dasselbe wie zu den Mitmenschen.

Ich erinnere mich, wie vor Jahren in unserem Städtchen eine Theatergruppe zu Gast war. Die Künstler brauchten sich nicht über Mangel an Aufmerksamkeit zu beklagen, denn für die paar Ortspersönlichkeiten war es eine Selbstverständlichkeit und eine Ehre, sich nach der Aufführung zu ihnen zu setzen. Sie wußten, daß sie dazu das Recht besaßen und ihre Einladung geschätzt wurde.

Ich glaube, es ist recht schwer, das Volk zu einer ungehemmteren, herzlicheren Einstellung zu bringen, doch dürften sich entsprechende Veröffentlichungen in der Presse günstig auswirken.

Mit freundlichen Grüßen  
P. L. in B.

## Das Wunderwerk

Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,

Als ich in der Dezember-Nummer Ihren Artikel «Das Spielzeug als Freund und Feind» las, kam mir eine Episode in den Sinn aus der Zeit, da unser älterer Bub fünf Jahre alt war. Von seinem Götti hatte er einmal drei hölzerne Eisenbahnwagen bekommen, die er seither fast täglich durch sämtliche Wohnräume zog. Das Spiel war mit zunehmendem Alter interessanter geworden. Er konnte die Stationen bis Zürich, bis St. Gallen oder bis Schaffhausen der Reihe nach ausrufen, und auch einige bahntechnische Ausdrücke hatte er auf Bahnhöfen aufgeschnappt.

Nun hatte mein Mann, der Lehrer ist, unter seinen Zweitkläßlern einen Buben, der eine große, mit allen Schikanen versehene elektrische Eisenbahnanlage besaß. Vor Weihnachten war diese für einige Tage im Schulzimmer aufgestellt. Ich machte mit unserem Kleinen einen Besuch, um das Wunderwerk in Betrieb zu sehen! Die verschiedenen Zugskompositionen kreuzten sich, fuhren vor- und rückwärts und im Kreise herum. Tunnels und Signale waren beleuchtet. Alles konnte von einem kleinen Stellwerk aus dirigiert werden. Die Schüler schauten aufmerksam zu. Auch unser Bub stand schweigend davor, die Hände in den Hosentaschen vergraben. Ich überlegte mir, ob nun wohl auch solche Wünsche in ihm wach würden. Da sagte er plötzlich, indem er sich mit wichtiger Miene an die ganze Klasse wendete: «Aber i . . . i ha denn öppe dihei en Isebaan, wo me selber cha zieh, anere Schnuer!»

Später hat er die hölzerne Eisenbahn seinem kleinen Bruder geschenkt, und der zieht sie jetzt wieder, fast an jedem Vormittag, mit Kommentar durch sämtliche Wohnräume.

Mit freundlichem Gruß  
M. H. in R.

Das Spezialgeschäft  
für feinste Pralines

**Hefti**  
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz  
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46  
Telefon 27 13 90

DR. MED. HARRY JOSEPH  
UND GORDON ZERN

## Der Erziehungsberater

Die Behebung von  
Erziehungsschwierigkeiten  
Vom Kleinkind bis zu den Heran-  
gewachsenen

mit einem Vorwort von  
Dr. med. Adolf Guggenbühl-Craig,  
Zürich

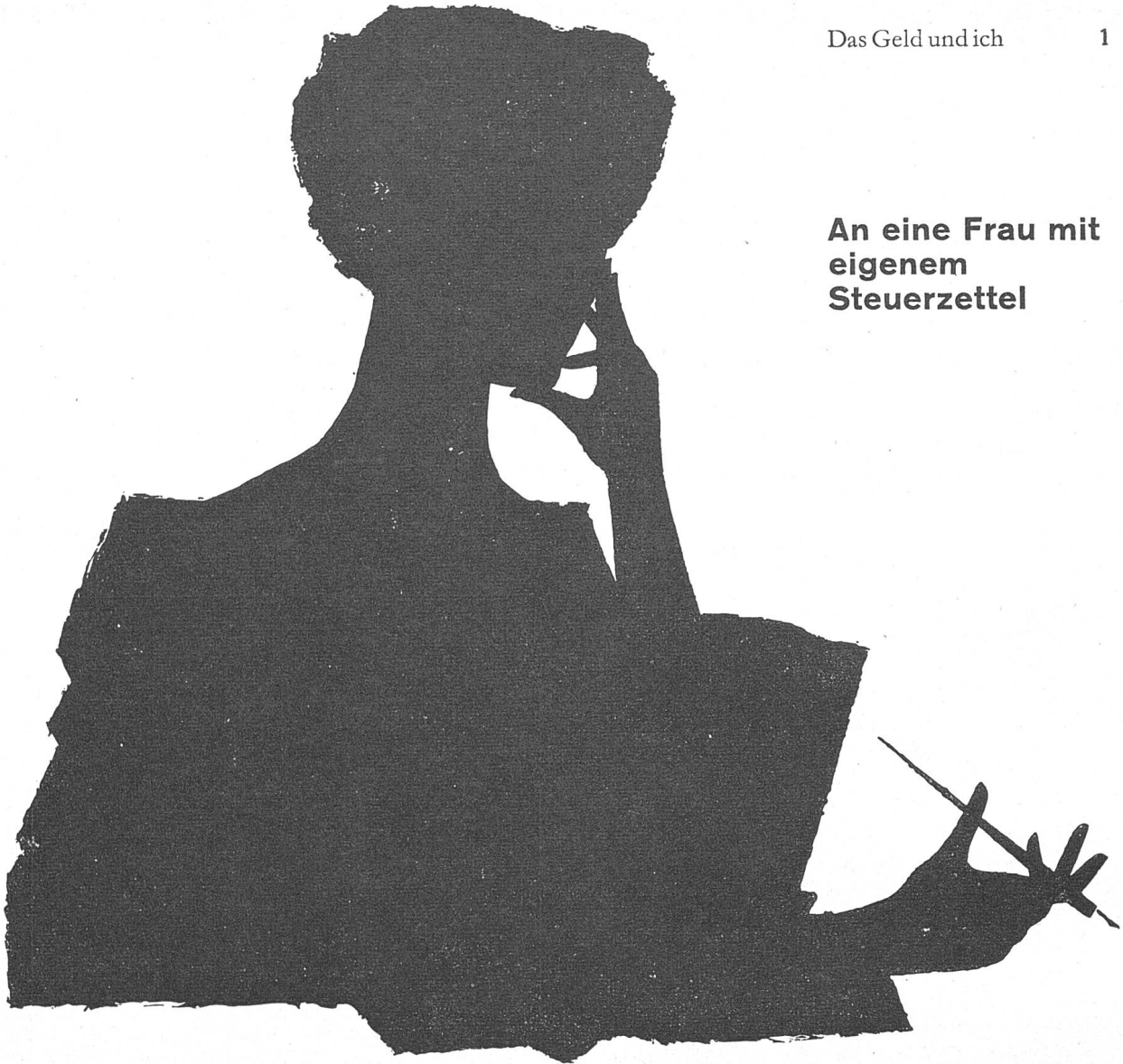
In Leinen Fr. 18.80

Dieses hilfreiche Handbuch ermöglicht es Eltern und Lehrern, Fehlentwicklungen der Kinder zu vermeiden und deren Schwierigkeiten zu meistern. Verständlich, umfassend und verantwortungsbewußt. Das in den USA sehr erfolgreiche Werk beruht auf langer erzieherischer und psychotherapeutischer Erfahrung.

**MALEX**  
SCHMERZ  
DEM AUS  
HAUS

Für eine wirkungsgute  
NERVENKUR  
eignet sich bestens der  
bel. Spezial-Nerventee

**VALVISKA**



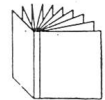
## An eine Frau mit eigenem Steuerzettel

Füllen Sie ihn gerne aus, gewissermassen mit der linken Hand?  
Oder graut Ihnen davor, weil Sie den grünen Zettel einfach nicht verstehen?  
Dann telefonieren Sie uns, und wir nehmen Ihnen die Arbeit ab.

Mehr noch: Wir sagen Ihnen auch, was wir von Ihren Anlagen halten;  
ob wir sie uns einfacher, zweckmässiger, einträglicher vorstellen könnten.

All das und eine Menge anderer Fragen können wir für Sie abklären.  
Wollen Sie? Rufen Sie uns an und verlangen Sie unsere Abteilung  
Vermögensverwaltung. Sie steht zu Ihrer Verfügung. Möchten Sie aber  
nicht auch sonst ganz unverbindlich mehr über Geldsachen wissen?

Wir haben eigens für die Frauen ein Büchlein geschaffen: «Das Geld und ich».  
Es zeigt Ihnen, was heute mit Geld möglich und nützlich ist. Es beant-  
wortet darüber hinaus praktische Fragen, die Sie sich gelegentlich bestimmt  
auch schon gestellt haben. Sie erhalten es kostenlos, wenn Sie den  
Bestellschein unten links ausfüllen und einsenden. Warum nicht heute noch?



Senden Sie mir kostenlos das Büchlein «Das Geld und ich»

Name und Adresse \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Senden Sie diesen  
Bestellschein in  
einem frankierten  
Umschlag an die  
Schweizerische  
Bankgesellschaft,  
Postfach, Zürich 1,  
oder eine ihrer 46  
Zweigniederlassungen.

**Schweizerische  
Bankgesellschaft**